



Tim Schauer mit der „Kanone“ von Jan Wittig. Geladen wurde diese wohl vornehmlich mit alkoholischen Getränken.

FOTOS: JAKOB MILZNER

# Die Kanone von Jan Wittig

**GESCHICHTE** Viele Mitglieder der Köthener Fabrikantenfamilie waren Freimaurer. In der Synagoge Gröbzig befindet sich ein Relikt feucht-fröhlicher Versammlungen.

VON JAKOB MILZNER

**GRÖBZIG/MZ** - Wenn Gegenstände sprechen könnten, dann hätte das kunstvoll verzierte Gefäß, das Tim Schauer in den behandschuhten Händen hält, wohl einiges zu berichten. Geschichten von feucht-fröhlichen Abenden in illustrierter Runde, bei denen Männer in Anzügen Geschäfte und Politik machten; und sich dabei vermutlich auch den einen oder anderen Drink genehmigten. Doch das Glas bleibt stumm, während der Historiker die Inschriften und Symbole begutachtet, die es auf zwei Seiten schmücken. Eine Palme ist erkennbar und darunter eine Kiste, auf der ein Winkel und ein Zirkel liegen. Gleich daneben ist ein Hammer abgebildet.

Allesamt Zeichen der Freimaurer - jener geheimnisumwobenen Gesellschaft, deren Logen bis heute ein dichtes Netz über den Planeten spannen. Auch in Köthen gründete sich im Jahr 1879 ein Zusammenschluss. Und der Nachname eines Mitglieds der ersten Stunde steht auf dem Trinkgefäß, das Tim Schauer nun behutsam auf einem Tisch im Büro der Synagoge Gröbzig abstellt. „Es ist untypisch für hier“, sagt der Historiker, „denn es hat keinen jüdischen Hintergrund.“ Lange Zeit habe das Glas in dem Museum daher ein fast unbemerktes Dasein in einer der Schrankvitrinen gefeiert.

## Alle Exponate untersucht

Und dieser Zustand hätte wohl noch für unbestimmte Zeit fortgedauert, hätte Schauer nicht irgendwann angefangen, die Herkunft aller Exponate systematisch zu hinterfragen. Anlass seiner Untersuchung war eine Frage: Konnte es sein, dass einige Exponate während des NS-Regimes unrechtmäßig in die damals bereits zum Heimatmuseum umfunktionierte Synagoge Gröbzig gekommen waren?

Während dieser Nachforschungen weckte das Trinkgefäß mit dem verstärkten Boden das Interesse des Historikers. Anhand der Symbole wurde ihm schnell klar, dass es sich um ein Relikt der Köthener Freimaurerloge „Ludwig vom Palmbaum“ handeln musste, deren Name, der sich auf Ludwig I. von Anhalt-Köthen beruft, deutlich auf dem Glas zu lesen ist.



Deutlich lesbar steht der Name der Köthener Freimaurerloge „Ludwig zum Palmbaum“ - nach dem Fürsten von Köthen-Anhalt - auf dem Gefäß.

## Die Köthener Loge „Ludwig zum Palmbaum“

**Die Köthener Freimaurerloge** gründete sich am 3. März 1879 unter dem Dach der „Großen Loge von Preußen genannt Royal York zur Freundschaft“. Ihr Name - Ludwig zum Palmbaum - verweist auf Ludwig I., Fürst von Anhalt-Köthen, der von 1579 bis 1650 lebte und unter anderem als Gründer der Fruchtbringenden Gesellschaft gilt.

**Der Zusammenschluss** war als sogenannte Johannis-Loge organisiert, was bedeutet, dass ihre Mitglieder ab dem Tag ihrer Aufnahme drei Grade - Lehrling, Geselle, Meister - erreichen konnten. Ent-

scheidungen trafen die Brüder demokratisch.

**Zu Beginn des Ersten Weltkriegs** hatte die Köthener Freimaurerloge bereits 85 Ordentliche Mitglieder. 1932 war deren Anzahl auf 120 angestiegen.

**Nachdem 1933** die Nationalsozialisten in Deutschland an die Regierung gekommen waren, gingen diese deutschlandweit gegen Freimaurerlogen vor. Die Köthener Loge löste sich 1934 auf.

**Ihr letzter Vorsitzender** war der Fabrikant Max Dinglinger.

„Die sind wahrscheinlich öfter mal kaputt gegangen.“

**Tim Schauer**  
Historiker

Und dann stehen noch zwei weitere Namen darauf: Jan und Walther Wittig. Beide Angehörige der Köthener Fabrikantenfamilie Wittig, erläutert Tim Schauer. Während er zur Herkunft des Gefäßes recherchierte, stieß der His-

toriker auf ein Mitgliederverzeichnis der Freimaurerloge von 1898. Dieses dokumentiert den Einfluss, den die Wittigs zu jener Zeit in der Stadt hatten.

Nicht nur ist Louis Wittig - dessen Fabrik für Kaffeeersatz den Grundstein für den Wohlstand der Familie legte - als Adresse der Loge und zugleich als „Meister vom Stuhl“, also als deren Vorsitzender, verzeichnet. Auch sind unter den insgesamt 83 ordentlichen Mitgliedern vier weitere Wittigs vertreten: Theodor, Max, Wilhelm und Paul, alleamt nahe Verwandte von Louis.

Der Name Walther fehlt hingegen, obgleich er doch deutlich lesbar das prunkvolle Trinkgefäß verziert. Tim Schauer wertet das

als Indiz dafür, dass dieses später als 1898 entstanden sein muss; sonst, so argumentiert er, müsste in dem Verzeichnis auch ein Walther Wittig auftauchen. Dieser, ein Sohn von Louis Bruder Theodor, vermutet Schauer, könnte das Glas seinem Cousin Jan - Sohn von Louis - geschenkt haben.

## Die Herkunft ist ein Rätsel

Doch trotz all dieser Informationen ist eines bis heute unklar geblieben: „Wir können nicht sagen, wie es hierher gekommen ist“, sagt Tim Schauer. Auf älteren Inventarlisten des Museums sei es nicht verzeichnet. Doch er hält es für durchaus möglich, dass das Glas von den Nationalsozialisten unrechtmäßig entwendet wurde und als Raubgut in die Synagoge Gröbzig gelangte.

Dafür spreche, dass die Nationalsozialisten die Logen der Freimaurer verboten, kurz nachdem sie 1933 an die Regierung gekommen waren. 1934, berichtet der Historiker, sei die Köthener Loge aufgelöst und ihr Vermögen von den Behörden beschlagnahmt worden. Damals endete mehr als ein halbes Jahrhundert Freimaurergeschichte in Köthen.

Besser als die genaue Herkunft des Objekts kennt Tim Schauer mittlerweile den Verwendungszweck dieses aufwendig gefertigten Objekts. Als „Kanonenglas“, manchmal auch nur als „Kanone“, hätten die Freimaurer solche Gefäße bezeichnet, berichtet er aus seinen Recherchen.

Denn wie mit Kanonen gaben die Brüder - so nannten sich die Freimaurer untereinander - mit ihren Gläsern Salutschüsse ab. Zumindest symbolisch. Praktisch bedeutete das: Nachdem sie sich gegenseitig zugeprostet hatten, knallten sie ihre Gläser auf den Tisch, um derart ihre Trinksprüche zu bekräftigen. „Die sind wahrscheinlich öfter mal kaputt gegangen“, sagt Tim Schauer. Aus diesem Grund habe man eigens Gläser mit einem verstärkten Boden hergestellt.

Gläser also wie jenes, das nun vor ihm steht: die Kanone des Köthener Fabrikantensohns Jan Wittig. Die ihr Schweigen über den Weg, der sie in die Synagoge Gröbzig gebracht hat, vielleicht nie brechen wird. Und die dem Historiker letztlich doch einen Teil ihrer Geschichte verraten hat.